

**Arbeitskreis mit Moorleiche oder „Anton is speaking“ – Exkursion ins Blinkingmoor
mit Anton Weissenhofer, Walter Hödl und Robert Hafner
im Rahmen der 29. Jahrestagung der Österreichischen Lateinamerikaforschung**

von Anna Wieselthaler

Weder des anhaltend schlechte Wetter noch das fast schon obligatorische Schlafdefizit nach einem Wochenende geballter Lateinamerikanistik (fachlicher Austausch z.T. bis weit nach Mitternacht) konnte ein wissbegieriges Grüppchen von rund 45 TagungsteilnehmerInnen davon abhalten, am Sonntagvormittag ihren Wissensdurst über das Blinkingmoor von Strobl zu stillen.

Unter fachkundiger Anleitung der Biologen Walter Hödl und Anton Weissenhofer sowie des ortskundigen Geografen Robert Hafner machten wir uns im Morgengrauen auf, und, nachdem wir uns im Partnercheck unserer adäquaten Ausrüstung versichert hatten, ging es hurtig voran, vorbei an fetten und sauren Wiesen, den von alten hirschgeweihbestückten Häusern geprägten Ortskern Strobls bald hinter uns lassend, mitten hinein in das Herz des Moores.

Selbstverständlich nicht ohne alle 10 Meter haltzumachen um - gleich einer Fronleichnamsprozession von einem Altar zum nächsten schreitend - die Arten- und die daraus resultierende Farbenvielfalt der den Weg säumenden Wiesen gebührend zu bewundern. Selbst die hartgesottenste Sozialwissenschaftlerin konnte bald nicht länger umhin, als in den begeisterten Jubelschrei über jeden noch so (nach rein oberflächlicher Betrachtung) unscheinbaren Grashalm einzustimmen.

So trugen uns unsere zumeist zu leicht beschuhten (und zunehmend klammer werdende Füße) von fetter Wiese zu fetter Wiese über Bächlein und Steine und wir wurden doch über die Maße für unsere Wanderbereitschaft belohnt.

Nach jeder laut tönenden Ankündigung Walter Hödls „Anton is speaking!“ bildeten wir gehorsam einen Halbkreis und lauschten gespannt und andächtig den Ausführungen der Naturwissenschaftler. Die Natur selbst als Lehrmeisterin: Angewandte Strategien der Existenzsicherung in einer prekären Lebenslage wie sie wohl kaum jemand besser verinnerlicht hat wie die Flora im Blinkingmoor. Der Wasserschlauch dozierte über die Ausbildung von Fangarmen für Insekten als zusätzliche Nahrungsaufnahme, eine andere Gattungsvetreterin lässt Insekten in den Blütenkelch abstürzen und verwelkt erst nach erfolgreicher Samenaufnahme, sodass die Tierchen sich wieder befreien und die anderen Blüten bestäuben.

Meine Erwartung, wir würden stundenlang im knietiefen Moor waten erfüllte sich nicht, wurde aber wettgemacht als wir gemeinschaftlich auf eine sanft schwankende Aussichtsplattform stiegen und von oben die Weite des Hochmoores überblickten. Gänsehauterzeugend auch die Krimi-tauglichen Ausführungen Antons über die Moorleichen - Personen, die wohl von ihren Zeitgenossen „mit einem Stein um den Hals entsorgt“ worden

waren, wie zu erfahren war, um dann Jahrhunderte später bestens konserviert wieder aus dem Moor gefischt zu werden.

Eine imposante Esche bot willkommenen Anlass, einen Bogen zur Altersbestimmung bei tropischen Bäumen zu spannen, ein von Huminsäure gefärbtes braunes Bächlein erinnerte an die Mäander des Rio Negro.

Mein persönliches Highlight der Exkursion war jedoch nicht das im winterlichen Winde wehende Wollgras und nicht die anmutige sibirische Schwertlilie sondern Walter Hödls beherztes Plädoyer für das „Wissen als Wert an sich“. Denn, so der Biologe, Sinn und Zweck unseres Moorspaziergangs zusammenfassend, „Andere brauchen am Wolfgangsee ein Boot um glücklich zu sein, einem Biologen reicht das Moor.“